

3. Antiquarische Mittheilungen aus Basel. Die Grabhügel in der Hardt, eröffnet und beschrieben von Prof. W. Vischer. Zürich 1842. S. 16. mit drei Tafeln. Fol. (Aus der Zeitschrift der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.)

---

Die drei hier beschriebenen Grabhügel am Hardtwalde auf der unter den Römern angebauten Ebene zwischen Basilia und Augusta Rauracorum, fast an der aus Helvetien zu den Sequanern führenden Hauptstrasse gelegen, gehören der einheimischen Bevölkerung der römischen oder nachrömischen Zeit an. Dass sie nicht aus der vorrömischen Zeit stammen können, beweisen die in denselben aufgefundenen römischen Ziegel. In allen fand man vollständige Skelette, zugleich aber viele Spuren von angewandtem Feuer, Kohlen und Asche <sup>1)</sup>.

---

1) Der Verfasser bemerkt S. 14., das Feuer sei entweder zum Leichenmahle oder, wie es bei den beiden letzten Grabhügeln nicht geläugnet werden könne, zum Leichenbrande angewandt worden. Ohne Zweifel haben wir hier dieselbe Erscheinung, wie sonst, anzuerkennen, dass neben der Bestattung des Leichnams auch Verbrennung stattfand. Vgl. Jahrbücher I, 128. III, 169. f. Daher ist es auch wohl zu erklären, dass an manchen Stellen die Erde auffallend schwarz war, was der Verf. S. 7 durch vollkommene Vermoderung des Körpers deuten möchte. Einen Haufen verbrannter Knochen erwähnt er selbst S. 13.

Im ersten Hügel lagen ganz unbearbeitete Steine, theils um die Skelette, theils auf denselben; doch schien es, als seien bisweilen mehrere Steine in Form eines Daches schräg gegeneinander gestellt gewesen. Im zweiten fand man zuerst einen meist aus Sandsteinen gebildeten Steinkreis, 35 Fuss im Durchmesser, ungefähr einen Fuss hoch mit Erde bedeckt, dann drei Fuss unter der Oberfläche einen kleinen concentrischen Kreis, 16—19 Fuss im Durchmesser; die Skelette lagen theils unter den Steinen, theils in blosser Erde. Der dritte Grabhügel zeigte weniger Steine; die Skelette lagen fast ohne Ausnahme in der blossen Erde, ohne von Steinen bedeckt oder umgeben zu sein; doch deuteten hier in geringer Entfernung voneinander liegende Kalksteine einen Kreis von 50 Fuss im Durchmesser an und an mehreren Stellen bemerkte man ganze Lagen übereinander geschichteter Kieselsteine. Ausserdem fand man in den Grabhügeln rohe, schlechtgebrannte Thongefässe von schwärzlicher, röthlicher und graulicher Farbe, von gefälliger Form, wenige Waffen, verschiedene Gegenstände von Eisen und Bronze, auch in einem der Hügel Glasperlen und Bernstein. Vorherrschend ist die Bronze, in deren Bearbeitung sich zum Theil eine ziemliche Vollkommenheit zeigt. Die vielen aufgefundenen Ringe, welche zur Kleidung oder zur Rüstung gehört zu haben scheinen, (Hals-, Arm-, Bein-, Finger- und Ohrringe) sind theils ganz geschlossen, theils wurden sie bloss aufgebogen und das Schliessen ihrer Elasticität überlassen oder die Enden mittelst kleiner Ringe zusammengehalten. Die aufgefundenen Spangen waren aus einem Stücke und die Beweglichkeit und Spannkraft derselben nur durch die Windungen des Bronzedrahtes bewirkt. Bemerkenswerth sind eine im dritten Hügel aufgefundene Kinderklapper aus gebranntem Thon, „ähnlich zwei an den beiden Enden an einander gestossenen ziemlich platten Kreiseln, mit allerlei eingedrückten kreisförmigen Verzierungen“, und eine runde eiserne Platte,

3 $\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser, welche der Verfasser für eine Verzierung der Rüstung hält, wie man sie häufig auf den Monumenten römischer Krieger, wie auf dem hiesigen Steine des Caelius, sehe, also für eine phalera. Vgl. Lersch antiquitates Vergilianae p. 91—93. Diese phalerae scheinen aber immer mit Bildwerk, wenigstens mit Buckeln oder sonstigen Verzierungen versehen gewesen zu sein, was, wie man nach dem Berichte schliessen muss, hier nicht der Fall ist. Eher gehört dieses Stück zur Rüstung selbst. Schliesslich bemerken wir noch, dass die Lage der aufgefundenen Skelette eine ganz verschiedene war, indem die einen von Norden nach Süden, andere von Süden nach Norden, andere von Nordwest nach Südwest u. s. w. lagen.

Herr Vischer neigt mit Recht zu der Ansicht hin, dass diese Grabhügel den Kelten angehören, grade wie die von Hugi auf dem Hochberge bei Solothurn befindlichen ganz ähnlichen Gräber. Bei einem zwei Stunden von Zürich entfernten Dorfe soll man vor zwei Jahren eine keltische Münze von Gold gefunden haben, welche man für eine der ältesten hält. Ein Beurtheiler in den Göttinger Anzeigen 1844. S. 1551. ff. sucht nachzuweisen, „dass die Hügelgräber der Hardt einer Völkerschaft angehören, welche entweder aus dem Norden eingewandert oder gleichen Ursprunges mit einer in Dänemark wohnenden war, und auf demselben Grade der Cultur stand.“

**H. Düntzer.**